

Wie aus dem Reformationsland Deutschland ein

F

Fast 500 Jahre ist es her, dass der Augustinereremit und Professor für Neues Testament Martin Luther seine berühmten 95 Thesen zum Ablasshandel der katholischen Kirche an die Schlosskirche von Wittenberg heftete. Er hätte sich nicht träumen lassen, dass in späteren Zeiten protestantische Kirchen diesen denkwürdigen 31. Oktober 1517 als Reformationstag feiern würden. Luther ging es zunächst um eine Diskussion über den Missbrauch des Bußsakraments innerhalb der katholischen Kirche.

Gedrängt wurde er dabei von seiner neu gewonnenen Sicht des Glaubens, wie er es in seinem dreifachen „sola“ ausdrückte: sola gratia (allein durch die Gnade), sola fidei (allein durch den Glauben) und sola scriptura (allein durch die Schrift). Auf dieser Grundlage suchte er eine Erneuerung des Glaubens und der Kirche.

Ein Flächenbrand verändert Europa

Was als kleines und unscheinbares Feuerchen in Wittenberg begann, entwickelte sich schnell zu einem Flächenbrand, der innerhalb von 140 Jahren ganz Europa verändern sollte. Zunächst einzelne Personen, dann Landesfürsten und schließlich ganze europäische Staaten wandten sich vom alten katholischen Glauben ab und suchten eine Erneuerung von Glaube und Kirche. Deutschland entwickelte sich dabei zu einem klassischen Reformationsland. Der erneuerte Glaube prägte den Einzelnen und genauso Staat und Gesellschaft. Dass



Martin Luther schlägt am 31. Oktober 1517 die 95 Thesen an die Schlosskirche von Wittenberg.

Was ist 484 Jahre später von der Reformation übrig geblieben?

Deutschland natürlich immer noch Missionsland blieb, war auch Martin Luther nur zu bewusst. Viele hatten nur die Konfession gewechselt. Christus hatten sie nicht wirklich kennen gelernt.

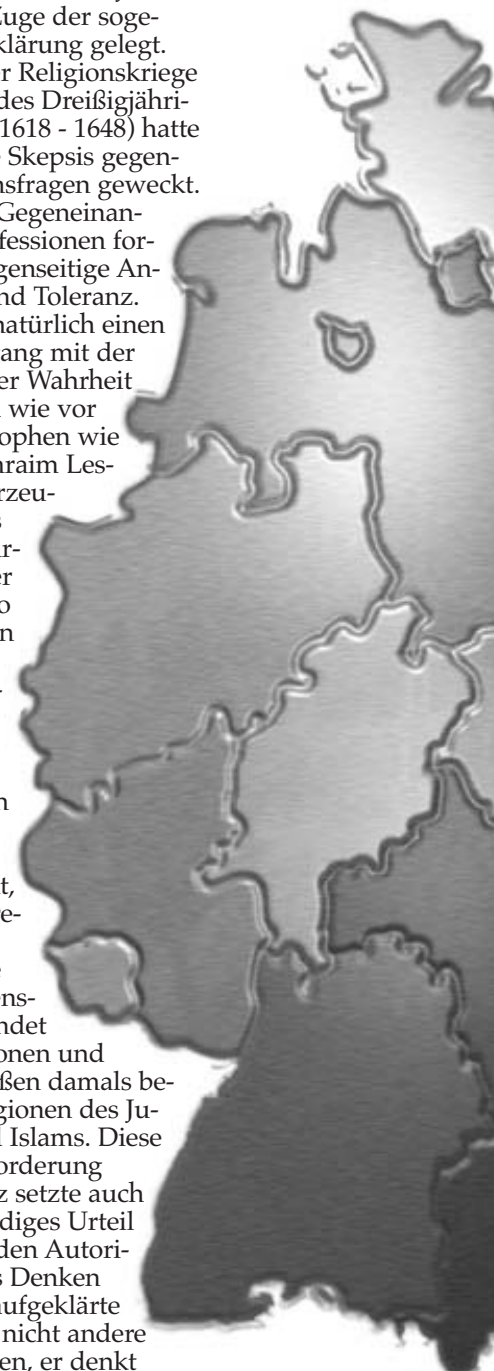
Was ist übrig geblieben

Fast 500 Jahre sind seither vergangen. Wir fragen uns heute, was angesichts einer zunehmenden Entkirchlichung aller Gesellschaftsschichten und einer galoppierenden Loslösung vom christlichen Glauben und von christlichen Werten von der Reformation noch übrig geblieben ist. Sicherlich mehr, als man auf den ersten Blick vermuten mag. Rund 1700 Jahre Christentum in Westeuropa und 500 Jahre seit der Reformationszeit haben unsere Gesellschaft nachhaltig geprägt und verändert. Die Spuren christlichen Glaubens und Denkens begegnen uns auf Schritt und Tritt. Wenn wir aber nach dem persönlichen Glauben des Einzelnen und nach den Werten unserer Gesellschaft fragen, begegnet uns eine Entchristlichung größten Ausmaßes. Es besteht kein Zweifel, Deutschland hat sich heimlich, still und leise zum missionarischen Notstandsgebiet entwickelt.

Wenn wir die Frage stellen, wie es dazu hat kommen können, gibt es keine einfachen Antworten. Die geschichtlichen Abläufe sind komplex. Viele Faktoren haben dazu beigetragen, dass die Glaubensgrundlagen der Reformation und der Glaube überhaupt den meisten unserer Zeitgenossen abhanden gekommen ist.

Die Aufklärung

Weichenstellungen dazu wurden im 17. und 18. Jahrhundert im Zuge der sogenannten Aufklärung gelegt. Das Elend der Religionskriege und speziell des Dreißigjährigen Krieges (1618 - 1648) hatte in vielen eine Skepsis gegenüber Glaubensfragen geweckt. Anstelle des Gegeneinanders der Konfessionen forderten sie gegenseitige Anerkennung und Toleranz. Diese setzte natürlich einen freieren Umgang mit der Frage nach der Wahrheit voraus. Nach wie vor waren Philosophen wie Gotthold Ephraim Lessing der Überzeugung, dass es nur eine Wahrheit gibt. Aber wer konnte so verwegen sein zu behaupten, dass ausgerechnet er selbst im Besitz dieser einen religiösen Wahrheit war!? Das Dogma trennt, allgemeines religiöses Empfinden ohne festes Glaubensdogma verbindet alle Konfessionen und sogar die großen damals bekannten Religionen des Judentums und Islams. Diese allgemeine Forderung nach Toleranz setzte auch ein eigenständiges Urteil und ein von den Autoritäten gelöstes Denken voraus. Der aufgeklärte Mensch lässt nicht andere für sich denken, er denkt selbst und befreit sich damit aus seiner Unmündigkeit. Er wird zum Individuum mit eigenen Vorstellungen und Werten.



Notstandsgebiet!

Missionsland wurde

Kein Platz für Gott mehr?

Unterstützt wurde diese neue Haltung durch die aufkommenden Naturwissenschaften. Die entdeckten Gesetzmäßigkeiten ließen bei vielen den



Eindruck entstehen, dass das Naturgeschehen ausschließlich logischen Gesetzen folgte. Für abergläubische Naturbetrachtung war nun kein Platz mehr, aber auch nicht für ein Eingreifen Gottes in seine Schöpfung. Nur was vernünftig schien, konnte wahr sein. Die Wunderberichte der Bibel schienen nicht vernünftig und mussten daher kritisch beleuchtet werden. Der von Gott mit Vernunft be-

gabte Mensch macht mit dieser Vernunft auch vor der Offenbarung Gottes in seinem Wort keinen Halt. Während zeitgleich zur Aufklärung große geistliche Aufbrüche und Erweckungen zu vermelden sind (z.B. im Pietismus oder im englischen Methodismus), rückt für viele Menschen Gott in weite Ferne. Als Schöpfer wird er zwar noch benötigt. Er gibt auch gewisse moralische Werte. Aber aus der Lebenswirklichkeit ist er für viele bereits im 18. Jahrhundert verschwunden. Rationalismus, Individualismus, Naturalismus, Autonomie, Toleranz - das sind die Zutaten, aus denen sich viele eine neue Weltanschauung zusammenbastelten, die sie mehr und mehr von den Werten der Reformation entfremdete. Auch die Kirche hat an dieser Entwicklung teilgenommen. Über Sünde und Schuld wird nicht gerne gepredigt. Der vernunftbegabte und gute Mensch mit seinen Möglichkeiten steht im Mittelpunkt der Betrachtung. Der Glaube verkümmert bei vielen zur bloßen Moral, während die Kirche zu einer großen Erziehungseinrichtung wird, die humanistische Werte vermittelt und die Gesellschaft zu verbessern sucht. Dieser Verlust an geistlicher Substanz fördert auf der einen Seite ungewollt die zahlreichen Erweckungen im 19. Jahrhundert. Er unterhöhlt aber auf der anderen Seite das christliche Fundament, auf dem unser christliches Abendland so viele Jahrhunderte überstand.

Bürgerliches Christentum

Dieser Prozess der Entleerung des christlichen Glaubens und der Entfremdung von ihm setzte sich im 19. Jahrhundert ungebrochen fort. Das Bürgertum strebte nach wirtschaftlichem Aufschwung und wei-

Der Glaube verkümmert im 19. Jahrhundert bei vielen zur bloßen Moral, die humanistische Werte vermittelt und die Gesellschaft zu verbessern sucht. Dieser Verlust an geistlicher Substanz fördert auf der einen Seite ungewollt die zahlreichen Erweckungen. Er unterhöhlt aber auf der anderen Seite das christliche Fundament, auf dem unser christliches Abendland so viele Jahrhunderte überstand.

terreichenden politischen Freiheiten. Es war bildungsbehaftet und lebte einen Glaubensstil, der der Frömmerei genauso abhold war wie der allzu großen theologischen Liberalität. Gefragt war ein anständiges Christentum für anständige Menschen mit einem liebenden Vater im Himmel, der die Tüchtigen und Gutbürgerlichen in Ruhe und Frieden leben lässt und ihnen eine wohlgeordnete und heile Welt garantiert. Wie brüchig dieser Heile-Welt-Glaube war, sollte dann der Erste Weltkrieg zeigen.

Religion ist Opium

In einer ganz anderen als einer heilen Welt lebten dagegen diejenigen, die in den Sog der Industrialisierung geraten waren. Tausende verließen ihre bäuerlich geprägte Heimat, um in den wie Pilze aus dem Boden schießenden Fabriken Brot und Lohn zu finden. Was sie fanden, waren meist katastrophale Arbeitsbedingungen: 72-Stunden-Woche, ungesunde Schwerarbeit ohne Arbeitsschutz und soziale Absicherung, Hungerlöhne, beengte Wohnverhältnisse, Bildungsrückstand und Verinselung in der Kleinfamilie. Dass sich unter solchen Bedingungen eine ganz neue und immer größer werdende Schicht der Gesellschaft von Gott und der Kirche verlassen fühlte, ist durchaus verständlich. Zwar gab es unter den Industriearbeitern gerade wegen ihrer Not auch erweckliche Aufbrüche wie beispielsweise im Siegerland. Aber auch die wachsende diakonische Arbeit der Kirchen und der Versuch, die Massen durch einen christlichen Sozialismus beim Glauben zu halten, konnten nicht verhindern, dass eine ganze gesellschaftliche Schicht dem Christentum den Rücken zu-





kehrte und sich statt dessen lieber an Marx und Engels orientierte. Was diese vom Glauben hielten, hatten sie bereits deutlich zu verstehen gegeben: „Religion ist Opium für das Volk.“ Die großen Erweckungen des 19. Jahrhunderts, die diakonische Arbeit der Kirchen und die Erfolge in der Weltmission können nicht darüber hinwegtäuschen, dass der allgemeine Trend in Bürgertum und Arbeiterschicht von christlichem Glauben und christlichen Werten wegführte.

Eine heile Welt zerbricht

Beschleunigt wurde diese Entwicklung durch die beiden großen Weltkriege. Diese brachten nicht nur unsägliches menschliches Leid. Sie brachten auch das selbstgefällige bürgerliche Weltbild und die morschen Glaubensansichten zum Einsturz. In den Schützengräben von Verdun starben nicht nur Tausende junger Menschen. Es starb auch der Aberglaube einer von Gottes Gnaden aus garantierten heilen Welt. Bei vielen starb angesichts des Elends der Glaube an Gott selbst. Die Kirche, die dem Hurra-Patriotismus durchaus nicht fremd gegenübergestanden hatte, kam in Erklärungsnot, die Theologie in eine tiefe Krise: „Was ist der Mensch? Und wo ist Gott?“

Eine neue Ersatzreligion

Vorübergehend ersetzt wurde der allgemeine Zweifel am christlichen Glauben durch die neue Heilslehre des Nationalsozialismus. Sie versprach den gedemütigten und wirtschaftlich ruinierten Deutschen ein Tausendjähriges Reich auf Erden. Die Nazi-Ideologie nutzte die christliche Prägung der Bevölkerung geschickt aus, um sich selbst in religiös verbrämter Sprache gleichsam als Ersatzreligion anzubieten, die in Hitler einen neuen Messias gefunden hatte. Viele, auch durchaus fromme und erweckte Menschen, konnten dieser Versuchung nicht widerstehen. Erst der Zusammenbruch Deutschlands 1945 legte offen, wie hohl der neue Ersatzglaube

gewesen war. Auch wenn nach dem Krieg viele in sich gingen und es geistliche Aufbrüche unter den Enttäuschten und Orientierungslosen gab, so hatten insgesamt die Weltkriege und die nationalsozialistische Ideologie eine weitere große Entfremdung vom christlichen Glauben mit sich gebracht.

Wiederaufbau fördert praktischen Atheismus

Der rasche Wiederaufbau im Westen und der dort einsetzende Wohlstand taten ein Übriges. Die Freude am Leben, die Aussicht, den Krieg und sein Elend überwinden zu können, und die Perspektive auf ein gutes Leben haben endgültig mehr und mehr Menschen in die Arme eines praktischen Atheismus getrieben. Der Osten Deutschlands erlebte unter kommunistischer Herrschaft eine bewusste und systematisch vollzogene Lösung von Glaube und Kirche. Wie nachhaltig dieses Programm der Entchristlichung gewirkt hat, ist heute am allgemeinen Desinteresse der Bevölkerung gegenüber dem christlichen Glauben deutlich zu spüren.

Kirche und Glaube spielen für die meisten Deutschen heute keine oder eine nur untergeordnete Rolle. Untermauert wird diese Glaubenslosigkeit durch eine weitgehende Liberalität in der protestantischen Theologie und Kirche. Diese fördert die grenzenlose Toleranz, die nur noch Andersartigkeiten gelten lassen will und die Frage nach der Wahrheit nicht mehr stellt. Damit wird der christliche Glaube zu einem x-beliebigen Angebot auf dem großen Markt der Möglichkeiten. Und offensichtlich finden nur noch wenige es attraktiv und zukunftsträchtig.

Was ist aus dem Reformationsland Deutschland geworden? Eines lässt sich mit Sicherheit sagen: Es ist ein Missionsland geworden. Die Schwerpunkte erwecklicher Aufbrüche liegen derzeit nicht in Deutschland und auch nicht in Europa. Aber es gehört zu den Grundeinsichten



Es gehört zu den Grundeinsichten des Glaubens, dass Gott Erneuerung will und dass er sie auch möglich macht.

des Glaubens, dass Gott Erneuerung will und dass er sie auch möglich macht. Es gibt keine Situation und keine gesellschaftliche Konstellation, in der wir das Wunder geistlicher Erneuerung nicht erwarten dürften. Das war eine der Erfahrungen Luthers und der Reformatoren, und daran sollten wir festhalten.

Wolfgang Klippert



Es gibt keine Situation und keine gesellschaftliche Konstellation, in der wir das Wunder geistlicher Erneuerung nicht erwarten dürften.